

Analogie von Form und Struktur

Autor(en): **Biro, Alice**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **130 (2004)**

Heft 7: **Transforming the Sixties**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-108359>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

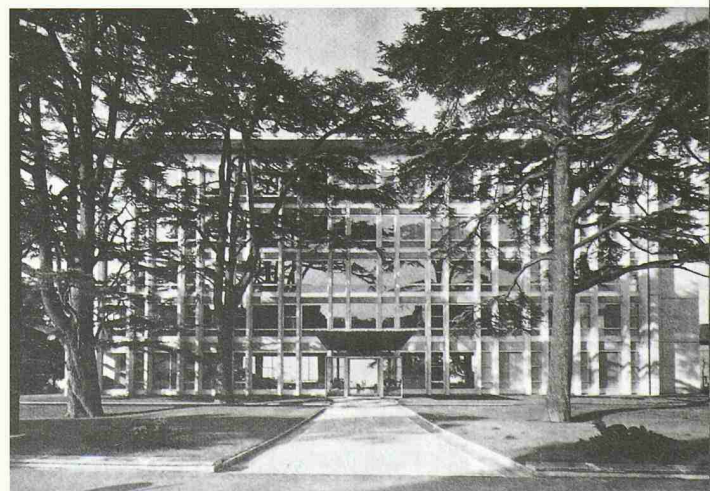
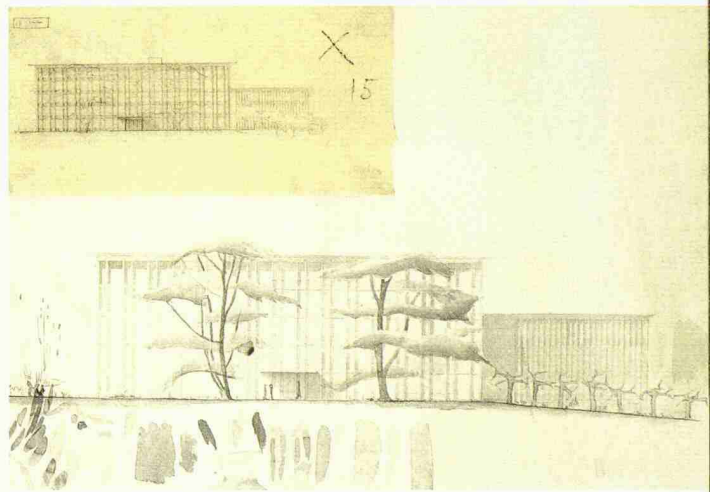
Analogie von Form und Struktur

Jean Tschumi (1904–1962) baute im In- und Ausland, initiierte 1948 die Union Internationale des Architectes, präsi- dierte sie 1953–59, war ab 1943 akademischer Lehrer. Die Wirkung seiner Bauten scheint ungebrochen. Des Lehrers, der am 14. Februar 100 Jahre alt geworden wäre, erinnert man sich kaum.

«Seine (...) Bauten (...) strahlen mit überraschender Helligkeit vor dem nebelgrauen Himmel des Léman», liest man in einer Hommage von Inès Lamunière und Patrick Devanthérie.¹ Als 1943 in Lausanne an der EPUL² die «Ecole d'architecture et d'urbanisme» gegründet wurde, berief man aus Paris zum Professor für Architekturtheorie und Direktor des Entwurfsateliers den 39-jährigen Jean Tschumi. In seiner Antrittsrede forderte er für die neue Schule einen neuen Geist, da «keine der üblichen Theorien einen ausführenden Architekten unserer Zeit befriedigen kann».³

Die Zeit war die des Krieges. Für die grossen zukünftigen Aufgaben sollte der Architekt nicht nur Planer und Koordinator, sondern auch Künstler sein. «Etwas Lyriismus, für eine Zukunft geprägt von höchsten ästhetischen und geistigen Ansprüchen» war Tschumis Wunsch. Er wollte «das Schönste, was Architektur in Vergangenheit und Gegenwart hervorgebracht hat» vermitteln, auch die «Kühnheit und Klarheit» einer Eisen-, einer Glas- oder einer Betonkonstruktion. Tschumi war wie die frühe Nachkriegsmoderne der funktionalen Rationalität der klassischen Moderne verpflichtet. Sein Wissen und seinen Enthusiasmus vermittelte er überzeugend.

In seiner Lehre stand der skulpturale Gedanke, die Entsprechung von Form und Struktur am Beginn des Entwurfs. Für den funktionalen Ablauf galt das Primat der menschlichen Bewegung im Raum, verwirklicht in Grundriss und Schnitt, für das Entwickeln des Ensembles der Landschafts- und Stadtbezug. Die technische



1

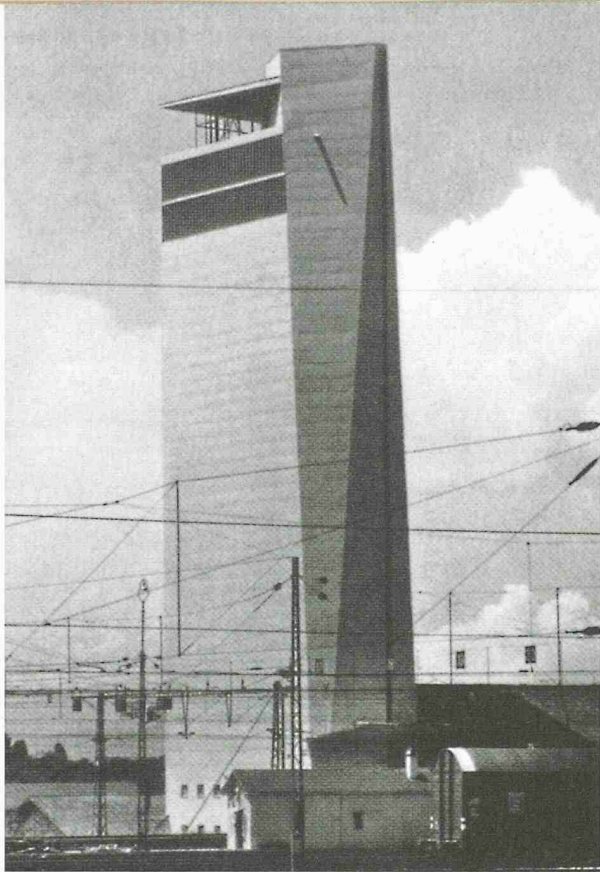
Seeseitige Fassade des Personalfoyers MVA (Bild: Faces)

2

Studie der Fassade, 1952, Bleistift auf Skizzenpapier (obere Ecke) und Lavis auf Karton (Bild: Jacques Gubler [Hrsg.]: Jean Tschumi Album, Edition Archigraphie, Genève, 1988)

3

Eingangsfassade MVA, Lausanne 1953–55 (Bild: SI+A)



4

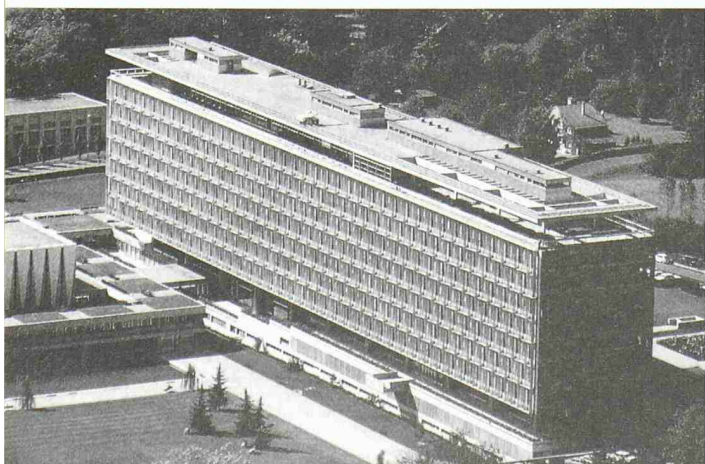
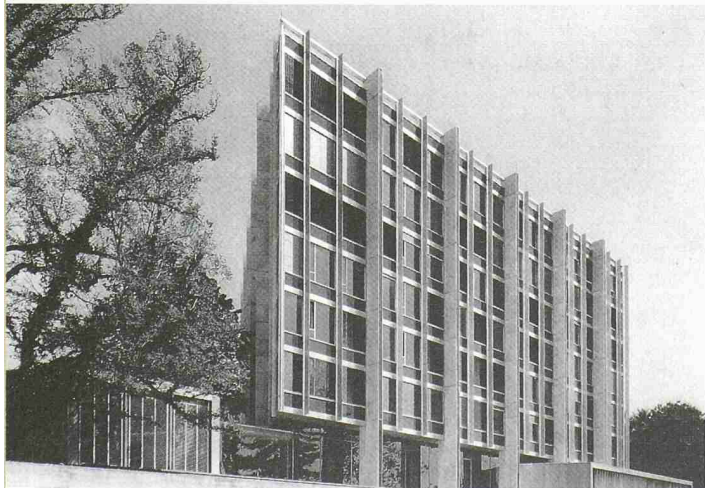
Silo USAR Renens, ursprünglicher Zustand 1959

5

André & Cie SA Lausanne

6

Sitz der Weltgesundheitsorganisation WHO in Genf
1960-64 (Bilder: Faces)



Struktur, die Bauteile, eine Stütze, ein Vordach, eine Treppe, bildeten die skulpturalen Elemente. Innen- und Aussenansichten entstehen unter Zuhilfenahme der «für alle Epochen gültigen Proportionslehren». Dies war in Lehre und Praxis Tschumis Ansatz zur Präzisierung der gewollten Lösung, von der er selbst mit virtuoson, Technik und Ausführung keineswegs übergehenden Darstellungen zu überzeugen vermochte.

Lehr- und Wanderjahre

Geboren wurde Jean Tschumi am 14. Februar 1904 in Genf. Nach der Schulzeit in Renens und einer Bauzeichnerlehre in Lausanne besuchte er das Technikum Biel und studierte dann in Paris an der Ecole nationale des beaux-arts und am Institut d'urbanisme der Pariser Universität.

Formal war das Ausbildungssystem in Lausanne von Paris beeinflusst, das Atelier war ein hierarchisch organisierter Werkstattbetrieb. Die oberen Semester führten die jüngeren in Entwurfs- und Darstellungsmethoden ein. Die unteren halfen beim faltenlosen Fixieren des Zeichenpapiers auf die Zeichenbretter, denn die Darstellung der Entwürfe erfolgte mit der Reissfeder als Tuschezeichnung und Lavis. Tschumi, der Patron, kritisierte am Zeichentisch die Entwürfe, bei der Jurybeurteilung war der Student anwesend.

Zunächst zeichnete man Studien antiker Monumente, kriegsbedingt nach Stichen, Vignola lag auf dem Tisch, Bauaufnahmen erfolgten im näheren Umfeld.

Die Entwurfsprogramme der oberen Semester umfassten alle zeittypischen Genres von Architektur und Stadtplanung.⁴ Für das Diplomprojekt nach mindestens acht Semestern Studium und einem Praxisjahr wählte und recherchierte der Kandidat selbst sein Thema und formulierte das Programm.

Der Lehrplan Tschumis war in einer damals für die Schweizer Architektenausbildung einmaligen Art breit abgestützt auf Ideen von Bauhaus und CIAM und der zeitgenössischen Architektur Frankreichs. Diskussionsstoff gaben die Nachbarschaft des Châteaux de la Sarraz, dem Gründungsort des CIAM, und des von Le Corbusier 1932 in Genf erbauten Wohnhauses «Clarté» sowie dessen in Paris realisierte Bauten, die das Atelier nach Kriegsende mit Tschumi besuchte. Zu Gastvorlesungen kamen Alfred Roth aus Zürich, Baudoin und Lods, Protagonisten der französischen Architekturszene, der Konstrukteur Jean Prouvé aus Frankreich. Auguste Perret besuchte eine von den Studenten organisierte Architekturausstellung. Er lief geradewegs zu Darstellungen seiner eigenen Architektur, um mit dem Ausruf «Ça c'est de l'architecture» den Saal wieder zu verlassen. Tschumi hatte das Atelier mit einer reichhaltigen Bibliothek ausgestattet. Neben Beaux-arts-Jahrbüchern standen Stiche antiker und klassizistischer Architektur, die Schriften Le Corbusiers und Sigfried Giedions, Alfred Roths «Neues Bauen». Mancher griff jedoch zunächst nach Emil Kaufmanns «Von Ledoux bis Le Corbusier, Ursprung und Entwicklung der autonomen Architektur», womit die Diskussion um Ledoux und Boullée entfacht war, lange bevor sie als «Revolutionsarchitekten» im deutschsprachigen Raum ins Blickfeld rückten.

Zur offenen geistigen Atmosphäre der Schule trug die kriegsbedingte Herkunftsvielfalt der Studenten bei, manche hatten ihre Ausbildung in Deutschland oder Paris unterbrochen. Aus Italien kam 1944 Ernesto Rogers mit seinen Studenten. Sie redeten von Palladio und Alberti und verblüfften durch Einfallsreichtum und Darstellungsvermögen. Die Erstsemestrigen waren vorwiegend Romands, auch Deutschschweizer, wie Jean Huber, bald Assistent des Patrons und später Direktor der Eidgenössischen Bauten.

Jean Tschumi war in der Nachkriegszeit einer der international erfolgreichsten Architekten der Romandie. Er unterhielt ein Büro in Paris und eines in Lausanne, Leben und Werk organisierte er zwischen diesen beiden Städten. Am 25. Januar 1962 starb er durch Herzversagen im Schlafwagen des Schnellzugs Paris–Lausanne–Triest.

Ausgewählte Projekte

Sein erstes Büro gründete Tschumi 1934 in Paris. 1937 gewann er den grossen Preis für Verkehrsplanung im Pariser Untergrund. Nach dem Krieg kamen zum Städtebau Verwaltungsbauten hinzu.

In Paris entstanden die Pharmazeutische Fabrik für Sandoz, Orléans, 1949–53, der Verwaltungsbau Nestlé Sopad, Courbevoie, 1959–62, die Chemiefabrik Sandoz, Saint-Pierre-la-Garenne, 1952–61.

In Lausanne gewann Tschumi 1951 den Wettbewerb für den Verwaltungsbau der Mutuelle Vaudoise Assurances. Der 1955 beendete Bau fügt sich in die Parklandschaft mit 100-jährigen Zedern ein (Bilder 2, 3). Die Eingangshalle öffnet sich auf See und Gebirge, der Betonbau des Personalfoyers ist tief gesetzt, um den Ausblick nicht zu stören (Bild 1).

In Zusammenarbeit mit François Panchaud, Statikprofessor an der EPUL, baute Tschumi 1957–62 die eiförmige Aula des Polytechnikums.

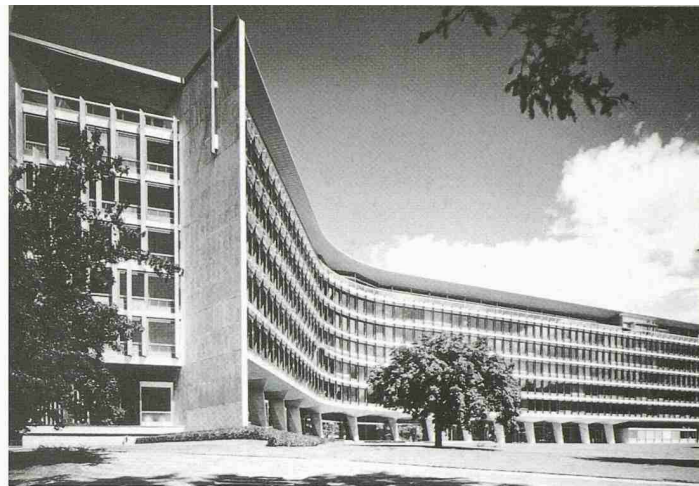
Eine 61,80 Meter hohe, leuchtturmgleiche Sichtbetonskulptur mit filigran auskragendem Betondach war der 1956–59 für die USAR (Union der landwirtschaftlichen Gewerkschaften der Romandie) in Renens erbaute Getreidesilo (Bild 4). Der Anbau zerstörte 1972 die Vertikalität. In den 80er-Jahren veräussert, blieb der Silo lange ungenutzt, seit November 2003 besteht dort das Kulturzentrum «Contexte Silo».

Der Verwaltungsbau für André & Cie SA Lausanne entstand 1959–62 unter Mitarbeit von Pierre Bonnard (Bild 5).

In Genf fand 1960 ein internationaler Wettbewerb für ein Verwaltungsgebäude der Weltgesundheitsorganisation unter 14 eingeladenen Architekten statt.⁵ Jean Tschumi erhielt den 1. Preis. Nach seinem Tod führte Pierre Bonnard den Bau aus (Bild 6).

Ypsilon als Grundrissform

Tschumis Hauptwerk, erbaut 1957–60, ist der Nestlé-Firmensitz in Vevey, einer der bedeutendsten Bauten der Romandie. Bauingenieur war Alexandre Sarrasin. Die für ein Verwaltungsgebäude vorteilhafte Grundrissform eines Ypsilons hatten Breuer, Nervi und Zehrfuss 1952–58 in Paris beim Unesco-Bau eingesetzt. Charak-



7

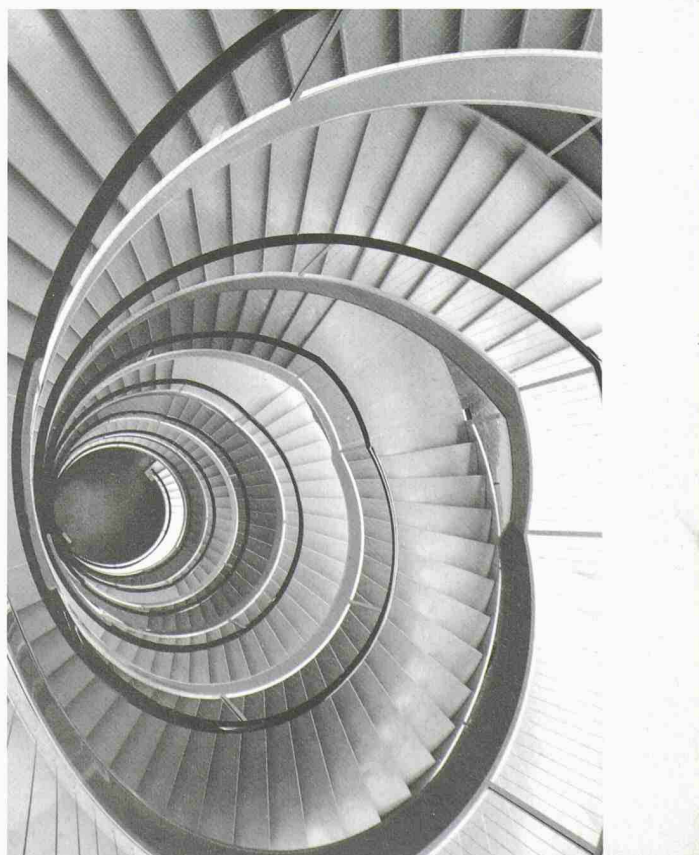
Die 1960 ausgeführte Fassade des Nestlé-Firmensitzes in Vevey

8

Eingangshalle, Blick gegen den Verbindungsbau

9

Die spiralförmige Wendeltreppe schraubt sich skulptural durch den Bau (Bilder: Historisches Archiv Nestlé, Vevey)



WERKCHRONOLOGIE

- 1928 Innenausbau der Waffen- und Eisenfabrik Edgar Brandt, in Châtillon-sous-Bagneux, Hauts-de-Seine; künstlerischer Leiter des Unternehmens; Mitarbeit am Innenausbau des Dampfers «Normandie»
- 1932 Planungswettbewerb für Lausanne und Renens
- 1934 Gründung des eigenen Büros, Innenausbau, Städtebau, Mitarbeit in der Groupe d'étude et de coordination de l'urbanisme souterrain
- 1937 Grands-Prix in einem Wettbewerb für die Verkehrsplanung im Pariser Untergrund; erster Auftrag von Nestlé
- 1942 Berufung nach Lausanne, um die Gründung der Ecole d'architecture et d'urbanisme in die Wege zu leiten und deren Leitung zu übernehmen, die er 16 Jahre lang innehat
- 1943 Ecole d'architecture et d'urbanisme inauguriert. Jean Tschumi ist Professor für Architekturtheorie sowie Direktor des Ateliers für Architektur
- 1948 Union internationale des architectes, UIA, von Jean Tschumi gegründet
- 1953–59 J. T. Präsident der UIA; bleibt Lehrer und Direktor der Ecole; betreibt ein Büro in Lausanne und ein Büro in Paris
- 1947 bauliche Erweiterung EPUL

Büro Lausanne

- 1948 Überbauung in Montana; Hotel Terminus in Lausanne, Wohnungsbau in Lausanne
- 1951 Wettbewerb, 1. Preis und Ausführung für das Verwaltungsgebäude der Mutuelle Vaudoise Assurances, MVA
- 1956 Beginn der Planung für das Gebäude En Bergère, für Nestlé in Vevey
- 1957 Wettbewerb Imprimeries Réunies de Lausanne
- 1959 Realisation der Aula EPUL
- 1960 Wettbewerb, 1. Preis und Ausführung des Palais der Weltgesundheitsorganisation OMS in Genf. Ausführung des OMS nach Tschumis Tod durch Pierre Bonnard
- 1960 Internationaler Preis Reynolds für innovatives Bauen mit Aluminium bei Nestlé, Vevey
- 1960–62 Arbeiten an der Landesausstellung 1964 sowie am Turm von Beaulieu mit Ing. Alexandre Sarrasin (nicht ausgeführt); Verwaltungsgebäude André & Cie, Lausanne, mit Pierre Bonnard; Silo der Union landwirtschaftlicher Syndikate UCAR in Renens (durch eine Erweiterung entstellt)

Büro Paris

- 1947 Schweizer Pavillon an der internationalen Ausstellung für Städtebau und Wohnungsbau im Grand Palais
- 1949–53 Bau der Fabrik für Sandoz in Orléans; Projekte für Sandoz in Noisy-le-Sec, Saint-Pierre-la-Garenne, Bau der Laboratoires Choay in Paris
- 1951 Projekt Cercle Volney
- 1959–62 Projekt Sopad, Verwaltungsbau Nestlé in Courbevoie, Paris
- 25.1.1962 Tod durch Herzversagen im Schlafwagen des Schnellzugs Paris–Lausanne–Triest

teristisch für Tschumis Bau sind die skulpturale Behandlung der Stirnfassaden (Bild 7), die polygonalen Pfeiler der Eingangshalle (Bild 8), die monumentale Wendeltreppe (Bild 9), das elf Meter auskragende Aluminiumvordach. Dieses und die vorfabrizierten Fassadenelemente brachten Tschumi 1960 den R.S. Reynolds Memorial Award für innovative Verwendung von Aluminium. Tschumi gestaltete auch diesen Bau in allen Einzelheiten.

Der Nestlé-Firmensitz wurde 1975 von Burkhardt & Partner erweitert und seither verschiedentlich verändert. Von 1997–2000 schufen Richter & Dahl Rocha eine neue Verbindungslösung zwischen Tschumis Gebäude und der Erweiterung von 1975. Veraltete technische Infrastrukturen, neue funktionale Anforderungen machten eine vollständige Renovation und die Schaffung neuer Elemente nötig. Rampen unterschiedlicher Längen verbinden nun die auf verschiedenen Niveaus liegenden Geschosse der beiden Bauten.

Da Tschumis Bau im Inventar der historischen Baudenkmäler verzeichnet ist, durften die Fassaden nicht verändert werden. Proportion und System der Fenster blieben unverändert. Die verbesserten Fensterprofile wurden mit der ursprünglichen Aluminium-Silizium-Legierung hergestellt.

Neue Materialien haben es 1999 ermöglicht, das Oberlicht über der Monumentaltreppe im Zentrum des Ypsilons nach Tschumis seinerzeit wohl aus technischen Gründen nicht ausgeführten Plänen zu realisieren – eine Würdigung seines materialbezogenen, kontextuellen und künstlerischen Schaffens.

Dr. Alice Biro ist diplomierte Architektin EPUL. Sie erwarb 1948 bei Jean Tschumi das Diplom.

Anmerkungen:

- 1 Inès Lamunière, Patrick Devantherie: «Revisiter les œuvres de Jean Tschumi», in Faces, Journal d'architectures, Nr. 39, Herbst 1996. Das Zitat im Zusammenhang: «Seine sich in kurzer Zeit dicht aufeinanderfolgenden Bauten erscheinen, eine Generation später betrachtet, von nonchalanter Eleganz. Sie schreiben sich fehlerlos in die Landschaft ein, sind tadelloso gebaut, strahlen mit überraschender Helligkeit vor dem nebelgrauen Himmel des Léman, ihre Funktionalität ist von Dauer und sie evozieren die repräsentative und symbolische Bedeutung der Institutionen und Gesellschaften, die sie beherbergen» (Übersetzung AB). Lamunière und Devantherie haben in den 90er-Jahren mehrere Bauten Jean Tschumis renoviert.
- 2 Das Polytechnikum der Universität Lausanne, EPUL, heute Ecole Polytechnique Fédérale Lausanne, EPFL, ging aus der 1853 gegründeten, technisch-naturwissenschaftlich ausgerichteten «Ecole spéciale» hervor.
- 3 18 novembre 1943, «De l'Architecture à l'Urbanisme», Lausanne, Imprimerie La Concorde 1944
- 4 Die in den 40er-Jahren ausgegebenen Programme sind in den Archives de la construction moderne der EPFL verfügbar.
- 5 Die eingeladenen Architekten waren: J. Tschumi, CH, E. Saarinen, USA, J. Dubuisson, F, V. Revell & C., SF, Hentrich und Petschnigg, D, J. H. Van den Broek und J. B. Bakema, NL, G. A. Bernasconi, A. Focchi, M. Nizzoli, I, R. Lopez, F, G. Gradov, UdSSR, H. Stubbins, USA, Kenzo Tange, J, A. Jacobsen, DK, Haefeli, Moser, Steiger, CH, Yorke, Rosenberg, Mardall, GB, A. Reidy, BR